Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 59 (1981)
Heft: 2

Artikel: Stauffacherinnen-ABC : die Zauberformel
Autor: Wiedmer-Zingg, Lys
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-722120

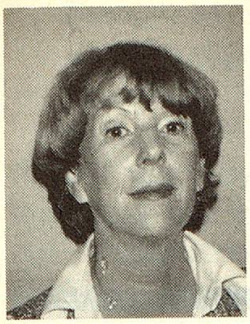
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

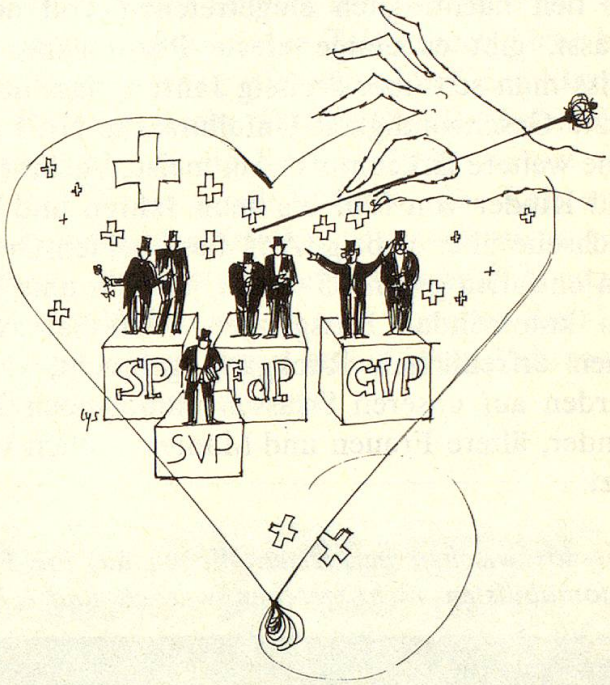


Lys Wiedmer-Zingg

Stauffacherinnen-ABC

Die Zauberformel

Ausgerechnet die nüchternen Schweizer — die laut übler Nachrede an der Stelle ihres Herzens das Portemonnaie tragen — lassen sich nach einer Zauberformel regieren. 1959 teilten die drei mächtigsten politischen Parteien unseres Landes, nämlich die CVP (Christlichdemokratische Volkspartei), die FDP (Freisinnig-Demokratische Partei) und die SP (Sozialdemokratische Partei der Schweiz) und die etwas weniger grosse SVP (Schweizerische Volkspartei) den Regierungskuchen unter sich auf, nach der Formel 2×2×2×1! Sie bringen nicht nur den Löwenanteil an eidgenössischen Parlamentariern, sondern stellen auch die Landesväter. Selbst wenn mit schöner Regelmässigkeit immer wieder der Ruf ertönt: «SP in die Opposition!», denkt doch niemand der Grossen allen Ernstes daran, die gut funktionierende Allianz zu verlassen. Wer drin ist, hat immer etwas mehr Macht, als wer draussen bleibt. Man braucht einander. Obwohl man in den Räten tapfer gegeneinander ficht, hütet man sich innerhalb dieser Koalition doch sehr davor, einander allzuheftig an den Karren zu fahren. Denn Retourkutschen kann man sich in der kleinen, übersehbaren Schweiz, wo jeder jeden kennt, nicht gut leisten. «Gibst Du mir die Wurst, so lösch ich Dir den Durst», dürfte mit ziemlicher Sicherheit den Nagel auf den Kopf treffen. Das ist mit einer der Gründe, warum dem Stimmbürger die ganze Politik manchmal so undurchschaubar vorkommt. Es gleicht hier der Hans dem Heiri bis hin zu den Parteiparolen. Dazu kommt, dass jede der grossen Parteien so viele Flügel hat, dass man ganze himmlische Heerscharen damit ausrüsten könnte: Rechter Flügel, linker Flügel, Flügel rechts und links der Mitte. Jede der grossen Parteien bemüht sich zwar um ein markantes Profil, je näher die Parlamentswahlen rücken, desto intensiver. Aber es gehört zu den Eigentümlichkeiten unseres Staates, dass zuviel Profil eben auch Hader bedeutet, den wir uns gar nicht leisten können. Ein kluger Politiker bezeichnete einmal diese grosse Koalition als den «Mut zur Langeweile». Von den 246 Sitzen im Eidgenössischen Parlament (200 im Nationalrat, 46 im Ständerat) nehmen die Regierungsparteien im Schnitt 215 ein. Wenn sich bei den alle vier Jahre stattfindenden Neuwahlen diese Grössenordnung wegen einer stark aufkommenden Aussenseiter-Partei (wie seinerzeit der Nationalen Aktion) um zwei, drei Sitze verschiebt, ist das schon die grosse Sensation, an welcher die Tageszeitungen wochenlang analysierend wohlleben.



Die Helvetia versteht sich aufs Domptieren. Es ist ihr immer wieder gelungen, jede Opposition zu zähmen, indem sie ihr Regierungsbeteiligung anbot, sobald sie zu gefährlich wurde. Zwischen 1848 und 1891 wurde die Schweiz ausschliesslich von einer einzigen Partei — allerdings mit starken oppositionellen Flügeln — regiert, den Radikaldemokraten (Freisinnigen). Man nahm erst 1891 einen Vertreter der damaligen Katholisch-Konservativen Partei in den Bundesrat auf, als der Druck genügend stark geworden war. Nach dem Ersten Weltkrieg rutschte dann die ehemalige BGB (Bauern, Gewerbe- und Bürgerpartei) dank energischer Politik ebenfalls in den Bundesrat. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden endlich auch die Sozialdemokraten «regierungsreif». Die Zauberformel ist also noch gar nicht so alt. Sie hat erst etwas mehr als zwanzig Jahre auf dem Buckel. Verglichen mit dem unstabilen Ausland ist das allerdings schon recht respektabel.

Lys Wiedmer-Zingg